

leykam:

Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.)

Sigmund von Herberstein

MOSCOVIA

Die Reisen nach Moskau. Bedeutung und Erbe



leykam: *seit 1585*

**Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann Instituts
für Kriegsfolgenforschung, Graz - Wien - Raabs**

Begründet von Stefan Karner

Herausgegeben von Barbara Stelzl-Marx

Sonderband 23

**Veröffentlichungen des Steiermärkischen
Landesarchivs**

Herausgegeben von Gernot Peter Obersteiner

Band 44

ISBN: 978-3-901938-33-7

Europa - Russland

Herausgegeben von Stefan Karner

Band 1

ISBN: 978-3-9505007-0-7

Stefan Karner - Barbara Stelzl-Marx (Hg.)

Sigmund von Herberstein. Moscovia

**Die Reisen nach Moskau.
Bedeutung und Erbe**

leykam: WISSENSCHAFT

Veröffentlicht gemeinschaftlich durch:

Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung Steiermärkisches Landesarchiv



in Kooperation mit:

Universität Graz
Stadt Graz



mit Förderung von:

Land Steiermark
Österreichisch-Russische Historikerkommission



Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Bildquellen- und Copyright-Nachweise wurden mit größter Sorgfalt erhoben. Im Falle geltend zu machender Urheberrechte ersuchen die Herausgeber um Kontaktaufnahme.

Wenn aus Gründen leichter Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form (generisches Maskulinum) gewählt wurde, schließt dies beide Geschlechter mit ein.

Herausgeber

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan Karner, Univ.-Prof. Dr. Barbara Stelzl-Marx

Redaktion

Dr. Bernhard Bachinger

Lektorat

Zwiebelfisch, www.zwiebelfisch.at

Mag. Elisabeth Stadler

Satz und Layout

Dr. Karl Hütter

Umschlaggestaltung

Grafikzone – Steirische Werbeagentur, www.tg-grafikzone.at

Titelabbildung

Collage aus colorierten Abbildungen aus der Moscovia. (Steiermärkisches Landesarchiv, Familienarchiv-Herberstein, EP K. 130, H. 105a, [S. 4](#) und EP K. 132, H. 107/1, [S. 18](#)).

Gesamtherstellung

Leykam Buchverlag

1. Auflage 2021

Copyright © Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG, Graz – Wien 2021

ISBN 978-3-7011-0456-7

eISBN 978-3-7011-0499-4

Inhaltsverzeichnis

Geleitworte

Familie Herberstein

Teresa Indjein

Johannes Eigner

Dmitrij Ljubinskij

Einleitung

Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx

Vorwort

Stefan Karner

Zu den Anfängen österreichisch-russischer Beziehungen

Herbersteins Gesandtschaft und sein Bild von Russland

Herbersteins Bedeutung

Gerhard Pferschy

Sigmund von Herberstein Herkunft, Familie, Ausbildung

Walter Höflechner

Gesandtschaftswesen und Europäische Bündnissysteme

zur Zeit Sigmunds von Herberstein Entwicklung und

Schwerpunkte

Dmitrij Borovkov

Der Moskowiter Staat, das Hl. Römische Reich und die Habsburger Länder Eine Chronik der diplomatischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Inessa Magilina

Die Teilnahme Russlands an der anti-osmanischen Liga
Sigmund von Herbersteins Ansichten

Herbersteins Werk

Sigmund von Herberstein und das alte Russland
Auszüge aus der „Moscovia“

Oleg Kudrjavcev

Stereotypen über Russland und die Russen Herbersteins
„Rerum Moscoviticarum Commentarii“

Christine Harrauer

Information oder Manipulation?
Boners Bericht an Herberstein über die Ursachen der
Moskauer Brandkatastrophe 1547 zur Zeit Ivans IV.

Roman Žigun

„Rerum Moscoviticarum Commentarii“ von Sigmund von
Herberstein Historiographische Analyse im russischen
Raum

Andreas Kappeler

Anna Choroškevič
Die bedeutendste russische Erforscherin von
Herbersteins Werk

Herbersteins Erbe

Dieter Bacher

Die Erben Herbersteins
Beispiele deutscher Russlandreisender des 18.
Jahrhunderts und ihre Reiseberichte

Barbara Stelzl-Marx – Gottfried Allmer

Sigmund von Herberstein als später Retter steirischen
Kulturerbes Die Befreiung des Schlosses durch die Rote
Armee 1945

Hanns Christoph Herberstein (Hg.)

Untersteirische Tagebücher
Aufzeichnungen von Johann Josef und Marie Madeleine
Herberstein aus dem Jahre 1945

Anna-Maria Cede

Sigmund von Herberstein als Spitzendiplomat und
Bestsellerautor Eine Spurensuche nach 500 Jahren

J. Georg Herberstein †

Die Familie Herberstein und ihr Einfluss auf die
Geschichte des Landes Einflechtungen, Anekdotisches
und Adaptiertes

Anhang

Itinerar

Abkürzungsverzeichnis

Personenregister

Ortsregister

Autorenverzeichnis

Geleitworte

Mit großem Interesse begleitet die Familie Herberstein die Forschungen zum Leben und Wirken des berühmten Vorfahren Sigmund von Herberstein. Sein Andenken hochzuhalten, ist eine mehr als angenehme Pflicht. Sigmund selber, obgleich selbst kinderlos, war während seines beinahe 80-jährigen Lebens sehr um seine Familie bemüht. So widmete er ein im Jahr 1560 fertiggestelltes Buch, „Gratae Posteritate“, explizit seinen Nachfahren, in dem er viele autobiographische Details, aber auch Lebensweisheiten zum ausdrücklichen Nutzen späterer Generationen festhält. In diesem Zusammenhang hätte es Sigmund sicherlich viel Genugtuung bereitet, dass selbst beinahe 500 Jahre nach seinem Tod sein Lebenswerk beschützend für seine Familie und das Stammschloss Herberstein in der Oststeiermark werden sollte. Im Mai 1945, kurz nach Ende der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges in Europa, bewahrte der Kastellan des Schlosses, Josef Fuchs, in aufmerksamster Weise – mit Sigmunds Hilfe – die steirischen Landeszimelien, die damals in den tiefen Gewölben von Schloss Herberstein vor dem Kriegsgräuel geschützt waren, aber auch das Inventar des Schlosses selber vor Verlusten. In seiner Not, als die Rote Armee bereits weite Teile der Oststeiermark besetzt hatte, führte der Kastellan den damals ankommenden sowjetischen Besatzungsoffizier – glücklicherweise ein Geschichtslehrer vor seiner Einberufung zum Kriegsdienst – zum lebensgroßen Porträtgemälde Sigmunds im Rittersaal. Diesem Augenblick verdankt Schloss Herberstein seine Schonung in jenen dunklen Tagen der jüngeren Geschichte, denn der sowjetische Offizier entschied aufgrund der Bedeutung Sigmunds für Russland

von damals üblichen Plünderungen und Verwüstungen Abstand zu nehmen und das Schloss unter den Schutz sowjetischer Wachen zu stellen. So konnte unsere Familie alle gelagerten Kunstwerke des Landes im Herbst 1945 unbeschadet wieder nach Graz zurückstellen und auch das Schloss selber schützen. Leider hat damals die Hektik des Alltags jede genauere Aufzeichnung dieses denkwürdigen Ereignisses vereitelt. So mögen die Erinnerungen, die in diesem Buch ebenfalls Platz gefunden haben, jene Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die unsere Familie auch allen Autoren dieses Werks auf diese Weise gerne übermitteln möchte.

Familie Herberstein

Auch wenn das Konzept der österreichischen Auslandskultur zumeist das Zeitgenössische und seine Herausforderungen im Blick hat, so gilt für uns doch immer das gebrochene Ideal und die Hoffnung, aus der Geschichte zu lernen und im „Bewusstsein der Geschichte“ zu leben, und daher die Augen vor großen Persönlichkeiten der Vergangenheit, wie Sigmund von Herberstein eine war, nicht zu verschließen, schon allein deswegen, weil er bis heute für die Beziehungen Österreichs zu Russland und auch zu Slowenien von Bedeutung ist.

Sigmund Herberstein gilt als einer der bekanntesten und bedeutendsten Vertreter der sich damals herausbildenden habsburgischen Diplomatie. Berufsdiplomaten, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. In der Regel beauftragte man eine Person mit einer bestimmten Mission. Für Sigmund waren es insgesamt 69 Missionen in insgesamt 40 Jahren, zwei davon in den Moskauer Staat.

Bleibende Bedeutung erlangte Sigmund nicht nur als Diplomat, sondern auch als Künstler. Seine Gelehrsamkeit, seine Neugier und Weltoffenheit wirken auch heute noch anziehend. Er bemühte sich, sowohl in seiner Berichterstattung den besuchten Völkern gerecht zu werden, das eigene Land nicht als besser darzustellen, und allen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft und ihren kulturellen Besonderheiten freundlich und zuvorkommend zu begegnen.

An einer Stelle seiner Autobiographie schreibt er: „Weil ich auch, Gott Lob, so viele Nationen kennengelernt und Länder durchzogen habe, mag ich in Wahrheit sagen, dass ich überall wie eben auch in meinem eigenen Vaterland

Gutes und Böses gefunden habe, so dass ich mich über keine Nation zu beklagen habe, denn es ist mir überall Gutes, Gnaden, Lieb und Freundschaft bezeugt worden.“

Mein Dank gilt allen, die zur Erforschung von Leben und Wirken von Sigmund Herberstein heute weiterhin beitragen.

Botschafterin Dr. Teresa Indjein
Leiterin der Kulturpolitischen Sektion
Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

Die überragende historische Bedeutung der „Moscovia“ Sigmund von Herbersteins für das Wissen um und Verständnis von Russland ist vielfach beschrieben und gewürdigt worden. Mir sind bei der Lektüre des Nachworts von Walter Leitsch in der Manesse-Ausgabe von „Das alte Rußland“ zwei Dinge, gewissermaßen Meta-Aspekte von Herbersteins Wirken, ins Auge gefallen.

Zum einen ist es sein Bemühen, sich möglichst offen und unvoreingenommen auf Neues - und in seinem Fall tatsächlich völlig Unbekanntes - einzulassen, was sich in seinem Bekenntnis niederschlägt: „Weil ich auch, Gott Lob, so viele Nationen kennengelernt und Länder durchzogen habe, mag ich in Wahrheit sagen, daß ich überall wie eben auch in meinem eigenen Vaterland Gutes und Böses gefunden habe, so daß ich mich über keine Nation zu beklagen habe, denn es ist mir überall Gutes, Gnaden, Lieb und Freundschaft bezeugt worden.“ Eine solcher Zugang und eine solche Geisteshaltung - die, man kann es bei Herberstein nachlesen, mitunter auch pointierte Kritik durchaus nicht ausschließt - sind auch heute nicht selbstverständlich; für Diplomaten sollte dies allerdings zur mentalen Grundausstattung gehören.

Der zweite Aspekt ist ein spezifisch österreichischer: Herberstein hat sich Mühe gegeben, die slowenische, „windische“, Sprache zu erlernen, die Sprache der „Unterschicht“ seiner Heimat. Und nichts, auch Spott nicht, hat ihn „von dieser Sprache abbringen können, deren Kenntnis mir später in vielen Sachen genützt hat“. Österreich hat slawischsprachige Minderheiten und drei unmittelbare slawischsprachige Nachbarländer, und dennoch ist die Bereitschaft und Lust, eine slawische

Sprache zu erlernen, im Allgemeinen immer noch recht gering. Zumindest als „captatio benevolentiae“, wie Lentsch den Nutzen von Herbersteins Slawisch-Kenntnissen nennt, würden solche auch heute hervorragend taugen, ganz besonders, aber bei weitem nicht nur, für Diplomaten.

Viel mehr als eine captatio benevolentiae ist es, wenn das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung in diesem Sammelband auch russische Autorinnen und Autoren zu Wort kommen lässt. Denn es setzt damit fort, was schon bei der Behandlung viel kürzer zurückliegender und viel kontroverserer geschichtlicher Themen sein Ansatz und Anspruch waren und sind - den gemeinsamen Blick auf geschichtliche Ereignisse suchen, nicht um eine einheitliche Bewertung zu erzwingen, sondern im Gegenteil auch das manchmal Prekäre jeglicher historischer Beurteilung sichtbar und gerade dadurch weniger missbrauchbar zu machen. Dafür gebührt allen, die daran mitwirken, aufrichtiger Dank.

Dr. Johannes Eigner
Österreichischer Botschafter in der Russischen Föderation

Der vorliegende Sammelband ist dem 500-jährigen Jubiläum der Reise des damaligen kaiserlichen Gesandten Sigmund von Herberstein zum Hof des Großfürsten von Moskau Vasilij III. im Jahr 1517 gewidmet. Es war eine bemerkenswerte, obwohl nicht die erste Mission solcher Art. Bereits 1489 besuchte der Gesandte von Friedrich III., Nikolaus Poppel, Moskau. Er verhandelte über die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen, worüber in russischen Archiven Zeugnisse geblieben sind. Wir rechnen den Beginn der bilateralen Kontakte genau von diesem Zeitpunkt an.

Die Rolle Herbersteins in den Beziehungen Russlands und Österreichs, besonders bei der Erkundung des damals in Europa weithin unbekanntem Moskauer Staates, ist kaum zu überschätzen. Sein in Latein und Deutsch herausgegebenes Werk „Moscovia“ war die umfassendste Schilderung des russischen Staates des 16. Jahrhunderts mit zahlreichen Angaben zu Innen- und Außenpolitik, wirtschaftlicher Lage, Alltagsleben, Religion und Kultur.

Das Werk Herbersteins machte einen eigenartigen Umbruch in den Vorstellungen der Westeuropäer über das damalige Russland und zeigte Europa deutlich, dass es im russischen Staat einen dynamisch erstarkenden, aussichtsreichen und würdigen Partner gefunden hatte. Der Name Herbersteins ist für immer in das Goldene Buch der Geschichte eingetragen, und seine „Moscovia“ wurde zu einem Augenzeugenbericht und einer sehr wichtigen historischen Quelle.

Heute entwickeln sich die Beziehungen der Russischen Föderation und der Republik Österreich erfolgreich auf verschiedenen Gebieten im traditionellen Geiste der

Freundschaft und des gegenseitigen Respekts. Unsere Länder arbeiten stets an weiterer Vertiefung dieser Zusammenarbeit.

Ich danke der russisch-österreichischen Historikerkommission, die 2008 gegründet wurde, für die erfolgreiche Herberstein-Konferenz in Graz im Mai 2017 und hoffe auf weitere interessante Projekte.

Ich wünsche allen Lesern des Sammelbandes interessante Eindrücke und alles Gute.

Dmitrij Ljubinskij
Russischer Botschafter in der Republik Österreich

Einleitung

Vorwort

Stefan Karner - Barbara Stelzl-Marx

Vor 500 Jahren erschloss ein Österreicher Russland für den Westen des Kontinents: Sigmund von Herberstein,¹ Spross der steirischen Adelsfamilie. Wer immer sich für Russland, seine Menschen, ihre Sitten, Gebräuche und Werthaltungen, das riesige Land und seine Grenzen interessierte, griff zu Herbersteins Reisebeschreibungen, vor allem zu seiner als „Moscovia“ bekannten Abhandlung „Rerum Moscoviticarum Commentarii“.²

Der außergewöhnliche Diplomat in habsburgischen Diensten hinterließ ein ebenso aufsehenerregendes Vermächtnis: über 60 diplomatische Missionen jenseits der habsburgischen Grenzen während der 40-jährigen Zeitspanne 1516 bis 1556 zeugen davon. Neben handfesten diplomatischen Erfolgen, wie etwa das Aushandeln einer entscheidenden Waffenruhe mit dem osmanischen Sultan Süleyman I. im Jahr 1541,³ ragen vor allem die Reisen ins Reich der Moskowiter Großfürsten heraus. Zweimal - in den Jahren 1516/18 im Auftrag der römisch-deutschen Kaiser Maximilian I. und 1526/27 Karl V. bzw. des damaligen Erzherzogs von Österreich und späteren Kaisers Ferdinand I. - leitete Sigmund von Herberstein als Diplomat eine Gesandtschaft nach Moskau. Die über seine diplomatische Mission hinausgehende, aber im gleichen Atemzug durchaus erhoffte Einholung von Erkundigungen

über die geografischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Großfürstentum verband Herberstein mit seinem eigenen großen Interesse an Land und Leuten.⁴ Und so war er zwar nicht der erste, der im Westen über den russischen Raum berichtete, aber er war ohne Zweifel der authentischste.

Sigmund von Herberstein setzte mit seiner „Moscovia“ neue Maßstäbe: seine Abhandlung zeugt von seinem Selbstverständnis als Forschungsreisender, der sich an humanistische Ideale hielt, systematisch vor Ort landeskundliche Informationen einholte, eigene Beobachtungen und Berechnungen anstellte, russische Chroniken zurate zog, herangezogene Literatur kritisch einordnete und so manch Fehlinformation berichtigen konnte.⁵ Dies gelang ihm nicht zuletzt durch seine slawisch/slowenischen Sprachkenntnisse, mit denen er mit den Menschen direkt sprechen und deren Meinungen aufzeichnen konnte.⁶

So entstanden vorrangig geographische und landeskundliche Beschreibungen der russischen „Terra incognita“, reich illustriert mit Kupferstichen von Augustin Hirschvogel. Herbersteins niedergeschriebenes Werk fand in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bald nach der Veröffentlichung große Verbreitung - insgesamt 22 Auflagen in sieben Sprachen zeugen davon. Und so blieb sie auch über die folgenden Jahrhunderte keineswegs unvergessen, sondern wirkte durch vielfache direkte und indirekte Rezipierung bis heute weiter.⁷

Der Band bietet eine Zusammenschau, in dem zum einen die Gesandtschaftsreisen Sigmund von Herbersteins nach Moskau im Zentrum stehen, zum anderen die Rezeption der „Moscovia“ im Laufe der fünf Jahrhunderte seit ihrer Entstehung. Schließlich prägen Herbersteins

Reisebeschreibungen in vielerlei Hinsicht das Russland-Bild im Westen bis heute, beeinflussten darüber hinaus spätere Reisende und deren Blick auf das Moskowiter Großfürstentum bzw. auf das russländische Zarenreich ebenso sehr wie zu guter Letzt die russische Eigenwahrnehmung selbst. Inhaltlich ist der Band in drei thematische Blöcke gegliedert, sodass verschiedene, sich ergänzende Perspektiven und Aspekte entlang der Schlagworte Bedeutung, Werk und Erbe aufgeworfen werden.

Der erste dieser drei Blöcke steht auch chronologisch am Beginn, nämlich im 16. Jahrhundert. Wie Stefan Karner in seiner Einleitung geht der arrivierte Historiker Gerhard Pferschys vor allem auf die Person Sigmund von Herberstein ein. Pferschys Beitrag erörtert die Herkunft Herbersteins aus dem bedeutenden steirischen Adelsgeschlecht und legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Ausbildung des habsburgischen Diplomaten. Wie das generelle diplomatische Parkett zu Lebzeiten Sigmund von Herbersteins aussah, erläutern die Beiträge von Walter Höflechner und Dimitrij Borovkov. Bei Höflechner steht die Genese und Charakteristik des europäischen Gesandtschaftswesens im Fokus. Dazu legt er die Grundzüge der damaligen Bündnissysteme im frühen 16. Jahrhundert dar. Einen engeren Fokus wählt Borovkov, der die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Moskowiter Großfürstentum und dem Heiligen Römischen Reich, insbesondere aber den habsburgischen Erblanden analysiert. Vor dem Hintergrund der Expansion des Osmanischen Reichs im Wirkungszeitraum Sigmund von Herbersteins, der ja nicht zuletzt ein Gutteil der diplomatischen Missionen des habsburgischen Gesandten geschuldet war, erörtert Inessa Magilina die Frage, inwieweit Sigmund von Herberstein persönliche

Standpunkte bezüglich einer Teilnahme der Moskowiter an einer anti-osmanischen Liga formuliert hatte.

Der zweite Themenblock beleuchtet verschiedene Aspekte rund um Sigmund von Herbersteins publizistisches Werk. Auszüge aus der „Moscovia“, die dem Themenblock voranstellen, vermitteln ein Gefühl für Herbersteins themenreiche und sprachgewaltige Beschreibungen der Verhältnisse im Großfürstentum. Anschließend spürt Oleg Kudrjavcev systematisch jene Stereotype in der „Moscovia“ auf, welche Herberstein über Russland und seine Bewohner einfließen ließ. Christine Harrauer beschäftigt sich wiederum mit der Frage nach dem tatsächlichen Wahrheitsgehalt eines bemerkenswerten Teils der Herberstein-Korrespondenz. Sie betrachtet quellenkritisch das Schreiben des polnischen Briefpartners Seweryn Boner an Herberstein über die Moskauer Brandkatastrophe des Jahres 1547 und legt mögliche Hintergründe für das Schreiben dar. Roman Žigun dagegen geht in seinem Beitrag der historiographischen Rezeption der „Moscovia“ in Russland nach. Ergänzend dazu richtet schließlich Andreas Kappeler das Augenmerk auf Anna Choroškevič, eine russische Historikerin, die dank ihrer umfangreichen Forschungen zu Sigmund von Herberstein sowie die russische und internationale Forschung zu seinem Werk prägte und einen wesentlichen Beitrag zum jetzigen Wissensstand beitragen konnte.



Abb. 1: Mitglieder der Österreichisch-Russischen Historikerkommission und Teilnehmer der internationalen Herberstein-Tagung 2017 bei der Exkursion zum Schloss Herberstein.

Quelle: Sammlung BIK.

Der letzte Themenblock umfasst fünf Beiträge, die unter der Programmatik Herbersteins Erbe zusammengefasst werden können. Dieter Bacher liefert in seinen Ausführungen mehrere Beispiele von deutschsprachigen Russlandreisenden sowie ihren Reiseberichten und fragt, inwiefern sie auf Herbersteins Spuren reisten. In die österreichische Zeitgeschichte taucht der gemeinsam von Barbara Stelzl-Marx und Gottfried Allmer verfasste Beitrag ein: er dreht sich um das Schloss Herberstein zu Kriegsende und wie unter anderem die Kenntnisse über Herberstein wertvolles steirisches Kulturgut vor Zerstörung bewahrten. Das Kriegsende wirkte auch in anderer Hinsicht auf die Nachkommen Herbersteins:

Johann Josef und Marie Madeleine Herberstein waren als Grafen von Herberstein und Besitzer des Schlosses Pettau/Ptuj von den Umbrüchen besonders betroffen. Ihre Tagebucheinträge aus dem Jahr 1945 geben Einblicke in eine ungewisse, schwere wie bedrohliche Situation, an deren Ende ihre Ausweisung nach Österreich stand. Anna-Maria Cede wählt schließlich einen sehr persönlichen Zugang, um ihre Beschäftigung mit Sigmund von Herberstein darzulegen. In den Jahren, als sie an Seite ihres zum österreichischen Botschafter in der Russischen Förderung berufenen Mannes Franz Cede, verbrachte, entdeckte sie Herberstein für sich, ein Thema, das sie bis heute nicht mehr loslässt. Zu guter Letzt richtet J. Georg Herberstein mit einem, aus dem familienhistorischen Erbe hergeleiteten Zukunftsappell das Wort an die Leser. Bedauerlicherweise mussten wir im Sommer 2019 die Nachricht vom Ableben J. Georg Herbersteins vernehmen. So blieb sein Appell auch sein Vermächtnis.

Der vorliegende Band knüpft an sich an einen steirischen Themenschwerpunkt an, der in der Vergangenheit bereits mehrmals bearbeitet wurde, vor allem bei der Landesausstellung des Jahres 1986 „Die Steiermark. Brücke und Bollwerk“ oder im Zuge der von Gerhard Pferschy 1989 herausgegebenen Publikation „Sigmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Russlandkunde und die europäische Diplomatie“.⁸ Es freut uns sehr, dass das vorliegende Werk auf dieser Tradition aufbaut und als 44. Band der Reihe „Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs“ geführt wird.

Inzwischen war viel Zeit verstrichen und die Forschungen zu Herberstein gingen weiter, insbesondere auch in Deutschland. Daher veranstaltete die

Österreichisch-Russische Historikerkommission und das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung im Jahre 2017, genau 500 Jahre nach Herbersteins erstmaligem Eintreffen in Moskau, in Graz ein internationales Symposium, das Herberstein im Lichte der neuen Forschungen zeigte. Auf Basis der Referate des Symposiums und weiterer Beiträge entstand nun der vorliegende Band.

„Sigmund von Herberstein. Moscovia“ ist gleichzeitig der erste Band einer neuen Reihe des Leykam Verlags, die sich mit dem Verhältnis von Europa und Russland - der beiden geografischen Hälften eines Kontinents - beschäftigen wird.

Danksagung

Zum Entstehungsprozess des Buches trugen zahlreiche, an der Thematik Interessierte mit Informationen, hilfreichen Tipps oder mit tatkräftiger Mithilfe bei. So ließ uns etwa Sabine Schmuck dankenswerter Weise aus Hamburg Unterlagen ihrer Urgroßtante, Dr. Elfriede Rensing zukommen. Die deutsche Historikerin hatte sich bereits in der Zwischenkriegszeit ausgiebig mit Herberstein und seinem Werk beschäftigt. Dank gebührt ebenso Jakob Gruber, Shila Shorny BA, Yevgenia Nazaruk BA und Mag. Hannah Riedler BA für unterstützende Recherchen und redaktionelle Mitarbeit. Besonders möchten wir Dr. Bernhard Bachinger, Programmlinienleiter „Weltkriege“ am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, für die organisatorische und redaktionelle Betreuung des Bandes danken.

Die Übersetzung der russischen Beiträge ins Deutsche besorgten Dr. Arno Wonisch, Stefanie Westermeyer BA,

Miriam Egger BA BA MA, Eva Egger BA BA BA MA und Anastasia Seibel BA.

Mag. Elisabeth Stadler, „zwiebelfisch“, führte in bewährter Weise das Lektorat durch, Dr. Karl Hütter erstellte das Innenlayout sowie den Umbruch, Pia Nogrased, „Grafikzone - Steirische Werbeagentur“, den Einband. Ihnen sei ebenfalls vielmals gedankt.

Schließlich geht ein großes und herzliches Dankeschön an alle Verfasser der Beiträge, die ebenso vielfältige wie spannende Aspekte zu Herbersteins Bedeutung, Werk und Erbe beisteuerten.

Die Herausgeber danken dem Steiermärkischen Landesarchiv unter seinem Direktor, HR Mag. Dr. Obersteiner MAS, für vielfältige Hilfestellung und die Aufnahme des Bandes in die Reihe der „Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs“. Ebenso sei dem Leykam Verlag, besonders seinem Eigentümer Dr. Leopold Gartler für den Start der neuen Publikationsreihe „Europa - Russland“ mit dem Band zu Herberstein sowie Leykam-Geschäftsführer Dr. Stefan Gartler MA sowie Programmdirektor Dr. Wolfgang Hölzl für die kompetente Betreuung des Bandes gedankt. Eine große Hilfe und Unterstützung war auch diesmal die Förderung des Landes Steiermark sowie die Begleitung durch die Österreichisch-Russische Historikerkommission unter Stefan Karner und Alexander Tschubarjan.

Möge das Buch helfen und dazu beitragen, die Entwicklungen im geografischen Osten Europas besser zu verstehen und uns damit Russland - im Sinne Sigmund von Herbersteins - näher zu bringen.

Graz, April 2021

Anmerkungen

- ¹ Es existieren mehrere Versionen für den Vornamen Herbersteins. Zum einen ist die latinisierte Form Sigismund sicherlich jene mit der höchsten Verbreitung, zum anderen sind jedoch die Versionen Siegmund oder Sigmund bei der Nennung im Deutschen authentischer. Die Herausgeber haben sich dazu entschlossen, für diesen Band durchgängig die in der Neuen Deutschen Biographie gewählte Schreibweise Sigmund zu verwenden. Vgl. Dorothea Bergstraesser, Herberstein, Sigmund Freiherr von, in: Neue Deutsche Biographie (NDB), Bd. 8, Berlin 1969, S. 579f. Zudem sei darauf verwiesen, dass russische Namen und Ortsangaben – mit Ausnahme der Originalauszüge aus der „Moscovia“ auf den Seiten 131 bis 152 – einheitlich gemäß der wissenschaftlichen Transliteration wiedergegeben werden.
- ² Die Reisebeschreibung *Rerum Moscovitarum commentarii* erschien erstmals 1549 in Wien. Die in Latein publizierten Schriften wurden 1551 zunächst geringfügig und 1556 schließlich beträchtlich erweitert und verbessert in Basel neu herausgegeben. Ein Jahr später folgte die erste deutschsprachige Ausgabe der „Moscovia“ auf Basis der Basler Ausgabe von 1556: *Moscovia der Hauptstat in Reissen, durch Herrn Sigmunden Freyherrn zu Herberstain, Neyperg vnd Gutenhag Obristen Erbcamrer, und obristen Erbtruckhsessen in Kärntn, Rämischer zu Hungern und Beheim Khü. May. Etc. Rat, vnd Presidenten der Niderösterreichischen Camer* zusammen getragen, Wien 1557.
- ³ Vgl. Walter Leitsch, Sigismund von Herberstein bei Süleyman dem Prächtigen, in: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, 82/1992, S. 269–287.
- ⁴ Vgl. Bertold Picard, *Das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas in der frühen Neuzeit. Beiträge zur Geschichte der Diplomatie in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nach den Aufzeichnungen des Freiherrn Sigmund von Herberstein*. Wien/Köln/Weimar 1967, S. 106.
- ⁵ Vgl. Christine Harrauer, Sigmund von Herberstein als Humanist, in: Frank Kämpfer, Reinhard Frötschner (Hg.), *450 Jahre Sigismund von Herbersteins Rerum Moscovitarum Commentarii 1549–1999*. Wiesbaden 2002, S. 11–26, hier: S. 15.
- ⁶ Vgl. Wolfgang Geier, *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten. Sigmund von Herberstein, Adam Oearius, Friedrich Christian von Webern, August von Haxthausen*. Wiesbaden 2004, S. 47.

- ⁷ Vgl. Walter Leitsch, Herberstein's Impact on reports about Muscovy in the 16th and 17th Centuries. Some Observations on the Technique of Borrowing, in: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte*, 24/1978, S. 163-177; Marija Wakounig, Zur Perzeption von Sigismund Herbersteins *Moscovia* im 18. Jahrhundert. Kontinuitäten und Brüche, in: Christoph Augustynowicz, Agnieszka Pufelska (Hg.), *Konstruierte (Fremd-?)Bilder. Das östliche Europa im Diskurs des 18. Jahrhunderts*, Berlin/Boston 2017, S. 42-56
- ⁸ Vgl. Gerhard Pferschy, Peter Krenn, *Die Steiermark. Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung auf Schloß Herberstein bei Stubenberg vom 3. Mai bis 26. Oktober 1986*, Graz 1986 sowie Gerhard Pferschy, *Siegmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Russlandkunde und die europäische Diplomatie. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs*, Bd. 17, Graz 1989.

Zu den Anfängen österreichisch-russischer Beziehungen

Herbersteins Gesandtschaft und sein Bild von Russland

Stefan Karner

Eine Beschreibung der komplexen und jahrhundertealten österreichisch-russischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft und Kultur wäre vollkommen unvollständig, würde man dem nicht auch das Russlandbild zugrunde legen, wie es sich durch Jahrhunderte in Mittel- und Westeuropa verfestigt hat. Obwohl vielfach überlagert durch die Auswirkungen verwandtschaftlicher Beziehungen der russischen Aristokratie, vor allem mit deutschen und britischen Fürstenhäusern, durch die beiden Weltkriege, den Nationalismus des 19. Jahrhunderts, die NS-Rassenideologie und durch die Erfahrungen der Menschen in den von der Roten Armee nach 1945 besetzten Ländern, geht das Russlandbild doch auch wesentlich auf die Berichte Sigmund von Herbersteins zurück, die der kaiserliche Diplomat vor 500 Jahren verfasst hat.